

The background of the cover is a detailed illustration of a Scottish landscape at sunset. A woman with long, flowing red hair, wearing a green plaid dress, stands in the foreground, looking out over the landscape. She holds a large, open map. To her right, a surveying instrument on a tripod is visible. In the distance, a large stone castle sits on a hill, with mountains and a body of water in the background. The sky is filled with dramatic, golden clouds.

Die Stimmen *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 2

CHRIS VAN DE BERGEN

Die Stimmen
der
Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 2

CHRISTIAN DE BERGEN



Inhaltsverzeichnis

1. [Erster Teil – Die Vermessung](#)
 1. [Kapitel 1 – Die Hand auf dem Stein](#)
 2. [Kapitel 2 – Linien im Nebel](#)
 3. [Kapitel 3 – Messungen](#)
 4. [Kapitel 4 – Der Mann aus Edinburgh](#)
 5. [Kapitel 5 – Der Kamm auf dem Kaminsims](#)
 6. [Kapitel 6 – Regen](#)
 7. [Kapitel 7 – Zwei Stimmen](#)
2. [Zweiter Teil – Die Risse](#)
 1. [Kapitel 8 – Allein auf dem Moor](#)
 2. [Kapitel 9 – Geständnis](#)
 3. [Kapitel 10 – Papiere](#)
 4. [Kapitel 11 – Der Cairn](#)
 5. [Kapitel 12 – Falsche Linien](#)
 6. [Kapitel 13 – Risse](#)
 7. [Kapitel 14 – Der kaputte Kamm](#)
3. [Dritter Teil – Die Entscheidung](#)
 1. [Kapitel 15 – Angebot](#)
 2. [Kapitel 16 – Erpressung](#)
 3. [Kapitel 17 – Nicht mit Fäusten](#)
 4. [Kapitel 18 – Das Netzwerk](#)
 5. [Kapitel 19 – Stille](#)
 6. [Kapitel 20 – Warten](#)

7. [Kapitel 21 – Die wahren Karten](#)
4. [Vierter Teil – Das Erwachen](#)
 1. [Kapitel 22 – Entlarvung](#)
 2. [Kapitel 23 – Gehört](#)
 3. [Kapitel 24 – Feuer und Eisen](#)
 4. [Kapitel 25 – Was er nie gesagt hat](#)
 5. [Kapitel 26 – Die letzte Karte](#)
5. [Begriffserklärungen](#)
6. [HIGHLANDS SAGA – Die Reihe](#)

© 2026 Chris van de Bergen

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere Vervielfältigung, Verbreitung, Übersetzung, öffentliche Zurverfügungstellung oder Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers, soweit sie nicht durch gesetzliche Schranken des Urheberrechts erlaubt ist.

Bei der Erstellung dieses Werkes wurde ChatGPT von OpenAI ausschließlich als unterstützendes Hilfsmittel für Lektorat, sprachliche Überarbeitung und Textprüfung eingesetzt. Idee, Konzeption, inhaltliche Ausarbeitung, Auswahl, Prüfung und Endredaktion liegen vollständig beim Autor.

Alle Inhalte wurden vor Veröffentlichung redaktionell geprüft und verantwortet.

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Alle Figuren sind frei erfunden. Handlungen, Ereignisse und Zusammenhänge sind Erfindungen. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Autor: Chris van de Bergen

Herausgeber / Verlag:

Eichenberg Verlag

Kraischaberg 96

5571 Mariapfarr

Österreich

E-Mail: info@eichenberg-verlag.com

Website: www.eichenberg-verlag.com

ERSTER THEIL

Die Vermessung

KAPITEL 1

Die Hand auf dem Stein

Das Eisen sang.

Nicht laut, nicht wie eine Melodie, die man hätte nachsummen können. Es war ein tiefes, körniges Klingen, das durch den Hammerschaft in Alistairs Handgelenke stieg und sich dort festsetzte als sei er schon immer dagewesen. Er hob den Hammer, ließ ihn fallen. Hob ihn. Ließ ihn fallen. Der Rhythmus brauchte keinen Gedanken. Er war älter als jeder Gedanke.

Beim siebten Schlag war etwas im Nachhall, das nicht zum Eisen gehörte. Ein Oberton, dünn, fast wie ein Wort – gälisch, abgerissen, als hätte jemand in der Schwingung des Metalls mitgesprochen und sich im letzten Moment verschluckt. Alistair hielt den Atem an. Schlag nochmal. Nur Eisen.

Er ließ den Atem los. Langsam.

Die Schmiede roch nach Kohle und heißem Eisen und dem Schweiß, der sich in die Lederschürze gefressen hatte, seit sein Vater sie zum ersten Mal getragen hatte. Alistair trug sie jetzt. Seit drei Jahren. Der Geruch war derselbe geblieben.

Durch die offene Tür fiel Licht herein, kupfern vom frühen Morgen, und legte sich auf den Amboss wie eine zweite Schicht Metall. Draußen lag das Moor, und dahinter die Berge, und dahinter – nichts, was Alistair je hatte sehen wollen. Airen war genug. Airen war alles.

Er drehte das Werkstück mit der Zange. Ein Türband für Iain MacTavish, dessen Scheunentor seit dem letzten Sturm hing. Nichts Großes. Alltag. Aber in der Art, wie das Eisen sich bog, wie es unter den Schlägen nachgab und sich formte, lag etwas, das Alistair nirgendwo sonst fand. Eine Ordnung, die er mit den Händen herstellen konnte. Eine Sprache, die nicht brach.

Die Glut in der Esse pulsierte, als er den Blasebalg trat. Weiß im Kern, Orange an den Rändern, dazwischen ein Schimmer, der aussah wie flüssiges Kupfer. Die Hitze drückte gegen seine Brust, gegen die nackten Unterarme, und er ließ sie kommen. Es gab Männer, die vor Feuer zurückwichen. Alistair ging hinein. So hatte sein Vater es ihm beigebracht: nicht das Metall zum Schmied bringen, sondern den Schmied zum Metall. Näher. Heißer. Bis der Schweiß auf der Stirn verdampfte und die Haut an den Händen so trocken war, dass sie sich anfühlte wie Papier.

Der nächste Schlag saß tiefer als nötig. Er spürte es im Ellbogen. Zu viel Kraft. Er hielt inne, den Hammer in der Luft.

Stille.

Und dann, unter der Stille, wie eine Strömung unter Eis: die Stimmen.

Sie kamen aus der Richtung des Moores. Oder aus dem Boden. Oder aus der Luft zwischen den Steinen der Schmiede – er hatte nie genau sagen können, woher. Ein Murmeln, so leise, dass es im Klang des Hammers verschwand, solange er arbeitete. Aber in den Pausen war es da. Ein Kinderlied, das nach drei Tönen abbrach. Ein Name, den niemand mehr trug. Das Schleifen von Stein auf Stein, als baue jemand eine Mauer, die es nicht gab.

Alistair legte den Hammer auf den Amboss. Langsam, damit die Hand nicht zitterte.

Er hörte die Stimmen, seit er denken konnte. Seit er sechs war, vielleicht früher. Aber erst mit fünfzehn hatte er verstanden, dass andere sie nicht hörten. Mit sieben hatte sein Vater ihn zum ersten Mal mit auf den Hügel genommen, zum Cairn, wo die aufgeschichteten Steine so alt waren, dass niemand mehr wusste, wer sie gelegt hatte. Callum hatte dort gestanden, die Hand auf dem obersten Stein, und geschwiegen. Und Alistair hatte gewartet, dass sein Vater etwas sagte. Aber Callum hatte nur die Hand zurückgezogen und gesagt: „Das Land erinnert sich. Auch wenn wir vergessen.“

Alistair hatte genickt. Und nichts von den Stimmen erzählt.

Jetzt, dreizehn Jahre später, waren sie lauter geworden. Nicht über Nacht – das war das Falsche daran. Es war kein Bruch, kein Moment, in dem sie anschwellen. Es war, als hätte jemand einen Hahn geöffnet, unmerklich, Tropfen um Tropfen, und jetzt floss es. Seit er Laird war. Seit die Verantwortung für dieses Land auf seinen Schultern lag, als hätte das Land selbst beschlossen, dass er jetzt zuhören musste.

Er rieb sich den Nacken. Der Muskel dort war hart wie Sehne.

Das Kinderlied kam wieder. Drei Töne, eine Pause, dann ein vierter, den er noch nie gehört hatte. Gälisch, aber in einem Dialekt, den selbst seine Mutter nicht mehr sprach. Und diesmal kam ein fünfter Ton. Tiefer. Kein Kinderlied mehr.

Alistairs rechte Hand schloss sich um den Hammerschaft, hart, ohne dass er es wollte. Die Fingerknöchel weiß. Sein linker Arm lag auf dem Amboss, und die Stimme – es war jetzt eine Stimme, eine einzelne, rau wie Stein, der über Stein geschleift wird – sprach einen Satz, den er fast verstand. Fast. Die Silben lagen da wie Scherben eines Wortes, das er hätte zusammensetzen können, wenn er nur –

Der Hammer rutschte. Kein Fall, kein Schlag – nur ein Gleiten, zwei Finger breit, und der Stahl traf den Ambossrand. Der Klang war falsch. Schrill, kreischend, ein

Ton, den Metall nicht machen sollte. Alistair riss die Hand weg.

Stille. Totale, leere Stille, als hätte jemand den Raum ausgehöhlt.

Seine Finger zitterten. Er spreizte sie, ballte sie, spreizte sie wieder. Sah sie an, als gehörten sie jemand anderem. Dann griff er den Hammer, langsam, und legte ihn auf die Werkbank. Nicht auf den Amboss. Er traute dem Amboss gerade nicht.

Er wischte sich die Handflächen an der Schürze ab und ging zur Tür. Die Luft draußen roch nach Heidekraut und nassem Gras und nach nichts, was sprach.

Callum kam zur Mittagszeit. Die Stimmen waren seit zwei Stunden still.

Alistair hatte in dieser Zeit das Türband fertiggeschlagen, den Amboss mit Öl abgerieben und die Kohle nachgelegt, und jede dieser Handlungen hatte sich angefühlt wie eine Mauer, die er zwischen sich und dem Morgen hochzog. Die Hände gehorchten. Das Eisen gehorchte. Die Welt war fest und heiß und riechbar, und nichts darin sprach.

Er hörte Callum, bevor er ihn sah: das ungleichmäßige Knirschen auf dem Kies, ein Schritt fest, der nächste kürzer, vorsichtiger. Callums linkes Knie machte ihm seit zwei Wintern zu schaffen, und an Tagen wie diesem, an

denen die Feuchtigkeit vom Moor herüberzog, ging er, als müsse er den Boden erst überzeugen, ihn zu tragen.

Er trat in die Schmiede, ohne anzuklopfen. Er hatte hier nie angeklopft, auch jetzt nicht, da die Schmiede offiziell Alistairs war. Sein Blick ging zum Werkstück auf dem Amboss, dann zu Alistairs Händen, dann – kurz, prüfend – zu Alistairs Gesicht. Es war dieselbe Reihenfolge wie immer. Callum las Hände, bevor er Augen las.

„MacTavish“, sagte Alistair und nickte zum Türband.

Callum trat näher. Er berührte das Werkstück nicht, aber seine rechte Hand öffnete und schloss sich einmal, langsam, als prüfe er das Metall aus der Entfernung. „Gute Biegung.“

„Das Scharnier klemmt noch. Ich brauche –“

„Lass es abkühlen. Dann nochmal, leichter.“ Callum setzte sich auf den Holzklotz neben der Esse, das steife Bein ausgestreckt. Er sagte nichts weiter, und Alistair fragte nicht. So war es zwischen ihnen. Worte waren Werkzeuge; man benutzte sie, wenn man sie brauchte, und legte sie weg, wenn nicht.

Draußen schrie ein Bussard. Die Esse knackte leise, als die Kohle zusammenfiel.

Dann sagte Callum: „Ich habe mit deiner Mutter gesprochen.“

Alistair sah ihn an.

„Die Schmiede.“ Callum rieb sich das Knie, ohne hinzusehen. „Sie war immer meine. Auf dem Papier.“ Er machte eine halbe Geste zum Raum. „Ich will, dass sie auf dem Papier auch deine wird. Es ist – du arbeitest hier seit drei Jahren. Es hätte längst ...“ Er brach ab.

Alistair legte den Hammer hin. Er verstand, was sein Vater sagte und was er nicht sagte. Die Schmiede war nie nur eine Schmiede gewesen. Sie war der Ort, an dem Callum Fraser den Wahnsinn der Trauer in Metall geschlagen hatte, Nacht für Nacht, in jenem ersten Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau. Sie war der Ort, an dem er gelernt hatte, seine Hände zu gebrauchen, statt die Welt zu zerbrechen. Und jetzt gab er sie weiter.

„Danke“, sagte Alistair.

Callum nickte. Dann stand er auf, mit einer Langsamkeit, die nichts mit dem Knie zu tun hatte, und legte die Hand kurz auf den Amboss. Seine Finger lagen dort, wo vorhin Alistairs Hammer aufgeschlagen hatte. Das Eisen war noch warm.

Er sagte nichts weiter. Er ging hinaus, das Knirschen wieder ungleichmäßig, und Alistair stand in der Stille, die sein Vater hinterlassen hatte, und spürte, dass sie voller war als die meisten Gespräche, die er je geführt hatte.

Er nahm das Türband wieder auf, hielt es gegen das Licht. Die Biegung war gut. Callum hatte recht – leichter nochmal, nach dem Abkühlen. Er legte es auf die Werkbank

und wischte die Hände an der Schürze ab, und in der Bewegung war etwas von seinem Vater: die Art, wie die Finger über das Leder strichen, als prüften sie nicht das Leder, sondern sich selbst.

Vor der Schmiede, auf dem Weg zum Haupthaus, begegnete ihm seine Mutter. Elara stand im Kräutergarten hinter der Küche, die Knie im Boden, die Hände in der Erde. Ihre Finger waren dunkel von Torf und zerriebenen Blättern, und als sie den Kopf hob, streifte ihre freie Hand den Schildpatt-Kamm in ihrem Haar – grauer jetzt als in seinen Kindheitserinnerungen, aber das Licht fing sich darin wie damals.

„Du riechst nach Kohle“, sagte sie. Nicht als Vorwurf. Als Feststellung, die etwas anderes meinte.

„Und du nach Salbei.“

Sie lächelte. Es war ein Lächeln, das Alistair erst als Erwachsener hatte lesen lernen: nicht Freude, sondern Erkennung. Die Art, wie man etwas wiedererkennt, das man liebt und nie ganz verstehen wird. Sie sah ihn an, wie sie manchmal seinen Vater ansah – als höre sie etwas, das er nicht aussprach.

„Dein Vater war in der Schmiede.“

„Ja.“

Elara wartete. Alistair sagte nichts weiter, und sie nickte, als sei die Stille selbst die Antwort, die sie gebraucht hatte.

Dann grub sie die Hände wieder in die Erde, und er ging weiter.

* * *

Die Nachricht kam am späten Nachmittag.

Alistair stand in Callums Arbeitszimmer – seinem Arbeitszimmer, korrigierte er sich, obwohl der Raum noch immer nach Callums Tabak roch und die Tinte im Fass die Farbe hatte, die Callum seit dreißig Jahren kaufte: Blauschwarz, fast Nacht. Der Schreibtisch war zu groß für Alistair, nicht im Maß, sondern in der Bedeutung. Callum hatte an diesem Tisch Pachtverträge geschrieben, Streit geschlichtet, ein Dorf zusammengehalten. Alistair erledigte dieselben Aufgaben, aber der Tisch fühlte sich noch immer fremd an unter seinen Ellbogen.

Es war Iain MacTavish, der den Brief brachte. Breit in den Schultern, die Ärmel hochgekrempelt, die alte Narbe an der Schläfe zu einer dünnen Linie verblasst. Er legte das Papier auf den Tisch, als verbrenne es.

„Kam mit der Post aus Inverness.“ Iain rieb sich die Handflächen an der Hose. „Amtssiegel.“

Alistair nahm den Brief. Das Papier war dick, steif, teurer als alles, was in Airen geschrieben wurde. Das Siegel: Wachs, rot, mit einem Wappen, das er nicht kannte. Er brach es auf.

Die Handschrift war gleichmäßig und ohne Zögern, jeder Buchstabe gesetzt wie ein Nagel, der nicht herausgezogen werden sollte. Er las langsam. Die Worte waren höflich, vollständig, ohne einen einzigen Abbruch – die Sprache von jemandem, der es gewohnt war, gehört zu werden.

Im Auftrag Seiner Majestät ... Ordnance Survey ... Vermessung der westlichen Highlands ... das Land des Fraser-Clans ... ein Vermessungsbeauftragter wird entsandt ... binnen drei Wochen ...

Das Land des Fraser-Clans. Er las die vier Worte nochmal. Und nochmal. Die Tinte war schwarz und fest und endgültig, und das Papier unter seinen Fingern fühlte sich an wie etwas Totes – glatt, kalt, ohne Faserung, ohne den rauen Widerstand, den jedes Papier in Airen hatte. Seine Kehle wurde eng. Nicht vor Angst. Vor Namenloses – das Gefühl, das man hat, wenn man eine Tür öffnet und dahinter steht nichts, wo ein Raum hätte sein sollen.

Seine Hände schlossen sich. Öffneten sich. Schlossen sich. Callums Geste, die er sich abgewöhnt zu haben glaubte.

Er legte den Brief auf den Tisch, flach, mit beiden Händen, als könne er die Worte durch die Handflächen in das Holz drücken, bis sie verschwanden.

„Was steht drin?“, fragte Iain.

Alistair brauchte einen Atemzug, bevor er antworten konnte. „Sie schicken jemanden.“ Seine Stimme hielt.

„Einen Vermesser. Um das Land zu kartographieren.“

Iain schwieg einen Moment. In seinem Gesicht bewegte sich etwas – die Narbe schien heller zu werden, oder vielleicht war es das Licht, das sich verschob. „Kartographieren“, wiederholte er, als schmecke er das Wort. „Warum?“

„Im Auftrag der Regierung.“ Alistair stand auf. Der Stuhl schabte über den Steinboden. „Ordnance Survey.“

„Und wir können –“

„Nein.“ Das Wort kam härter als beabsichtigt. Alistair hob die Hand, eine halbe Geste der Entschuldigung. „Nein. Es ist ein Regierungsauftrag. Man kann einem Regierungsauftrag nicht die Tür weisen.“

Iain nickte, langsam, und seine rechte Hand ging zur Gürtelschnalle, drehte sie einmal. Eine alte Gewohnheit, die Alistair aus zwanzig Jahren kannte. Iain tat das, wenn er nachdachte und die Gedanken nicht mochte.

„Sag es meinem Vater“, sagte Alistair. „Er soll es von dir hören. Nicht von mir.“

Iain sah ihn an, lange genug, um die Frage zu stellen, die er nicht stellte. Dann ging er.

Alistair blieb allein im Arbeitszimmer. Das letzte Licht des Nachmittags fiel durch das Fenster und legte sich auf den Brief, auf das gebrochene Siegel, auf die Tinte, die so gleichmäßig war, dass kein Mensch dahinter zu stehen

schien. Nur ein System. Nur eine Maschine, die sich in Gang gesetzt hatte.

Er ging hinaus.

Der Korridor war kühl und roch nach Stein und dem Lavendel, den seine Mutter in Bündeln an die Deckenbalken hängte. Am Ende des Korridors die große Eichentür, der Ausgang zum Hof. Alistair blieb stehen.

Er legte die rechte Hand flach auf den Türstein.

Der Stein war kalt, rau, älter als das Schloss, das um ihn herum gebaut worden war. Die Maserung drückte sich in seine Handfläche wie eine Karte, die kein Vermesser je zeichnen würde. Alistair schloss die Augen.

Unter seiner Hand: ein Summen. Tief, gleichmäßig, zu gleichmäßig für den Wind. Es stieg durch den Stein wie etwas, das von sehr weit unten kam und sehr lange gebraucht hatte, um hier anzukommen. Nicht das Kinderlied von heute Morgen. Nicht die einzelne Stimme, die ihn in der Schmiede fast erreicht hatte. Etwas anderes. Vielstimmig. Ein Chor aus Kehlen, die es nicht mehr gab, oder die es noch nicht gab – er hätte nicht sagen können, aus welcher Richtung die Zeit hier floss.

Es hielt an. Einen Atemzug. Zwei.

Dann wurde es lauter. Und zum ersten Mal klang es nicht wie Erinnerung. Es klang wie Warnung.

KAPITEL 2

Linien im Nebel

Die Kutsche war zu spät.

Alistair stand auf der Treppe vor dem Haupthaus, die Arme vor der Brust verschränkt, und sah den Weg hinunter, der sich durch das Tal wand, als weigere er sich, geradeaus zu gehen. Der Nebel hatte sich seit dem Morgen nicht gehoben. Er lag über dem Moor wie ein Tuch, das jemand vergessen hatte, und fraß die Konturen: die Zäune, die Schafpferche, den Rand des Waldes. Dahinter hätte die Straße nach Inverness sein sollen. Dahinter kam, was kam. „Vielleicht hat der Nebel ihn verschluckt“, sagte Mairi MacTavish hinter ihm. Sie stand in der Tür, die Arme bis zu den Ellbogen in einem Mehlsack, und ihr Lachen war so breit, dass man es im Rücken spürte. „Wäre nicht das Schlechteste.“

Alistair sagte nichts. Er hatte Mairi gern – ihre Wärme, ihre Direktheit, die Art, wie sie einen Raum füllte, ohne ihn zu verengen. Aber heute fehlte ihm die Sprache dafür. Seit zwei Tagen trug er den Brief in sich, und der Brief war wie ein Splitter im Fleisch: man konnte ihn vergessen, solange man sich nicht bewegte. Aber bei jeder Drehung war er da.

Das Dorf wusste es. In Airen wusste das Dorf alles, bevor man es ausgesprochen hatte, und manchmal bevor man es gedacht hatte. Callum hatte nichts gesagt, aber seine Stille hatte eine andere Farbe bekommen, dichter, schwerer, wie die Stille vor einem Gewitter, das nicht kam. Und Elara hatte beim Abendessen die Hand auf Alistairs Unterarm gelegt, nur kurz, als er den Krug hob, und hatte ihn angesehen, und er hatte gewusst, dass sie wusste.

Ein Geräusch. Entfernt, gedämpft vom Nebel, aber unverwechselbar: Hufe auf nassem Stein, das Knarren von Holz und Leder, das Klirren von etwas Metallischem, das bei jedem Schlag der Räder gegen die Ladung schlug.

Alistair richtete sich auf.

Der Nebel öffnete sich. Nicht überall – nur an einer Stelle, dort, wo der Weg die letzte Biegung machte, als habe jemand ein Loch in das Tuch geschnitten. Die Kutsche löste sich aus dieser Lücke wie etwas, das Stück für Stück zusammengesetzt wurde: zuerst die Pferde – zwei, stämmig, dampfend –, dann die Deichsel, dann der Kutschbock mit einem Mann, dessen Gesicht unter dem Hut verschwand, dann der Kasten selbst, dunkel, nass, kleiner als erwartet. Keine Regierungskutsche. Kein Wappen. Nur ein Mietwagen aus Inverness, der aussah, als hätte er den Weg nicht freiwillig gemacht.

Das Klirren kam von hinten. Alistair sah es, als der Wagen die letzte Kurve nahm: auf dem Dach, festgezurrt

mit Lederriemen, ein Stapel aus Holzkästen und Leinenbeuteln und ein Stativ aus Messing, dessen Beine über die Kante ragten. Instrumente. Vermessungsinstrumente, auf dem Dach festgebunden wie Ladung, die man nicht im Inneren haben wollte – oder die dort keinen Platz mehr hatte.

Der Wagen hielt. Der Kutscher – ein schmaler Mann mit gerötetem Gesicht und Händen, die in fingerlosen Handschuhen steckten, die einmal schwarz gewesen waren – sprang vom Bock und öffnete den Schlag, ohne aufzublicken. Die Tür schwang auf.

Alistair erwartete einen Mann. Irgendein Beamter, der nach Tinte roch und den Regen fürchtete. Stattdessen –

Ein Stiefel. Braun, abgetragen, der Absatz schief gelaufen. Dann ein Rock, dunkelblau, mit Reisedaub an den Säumen. Dann eine Hand, die sich nicht auf die angebotene Hilfe des Kutschers stützte, sondern auf den Türrahmen – und die Hand hatte Tintenflecke. Nicht einen, nicht zwei. Die Tinte saß unter den Nägeln, in den Rillen der Fingerknöchel, in der weichen Haut zwischen Daumen und Zeigefinger, als wäre sie nicht aufgetragen, sondern eingewachsen.

Dann das Gesicht.

Sie war jünger als er erwartet hatte. Schmäler, als die Stiefel vermuten ließen. Dunkles Haar, das sich unter dem Reisehut hervorgestohlen hatte und in nassen Strähnen an

der Schläfe klebte. Augen, die ihn trafen, bevor er bereit war – dunkel, wach, messend. Nicht neugierig. Messend. Als würde sie die Entfernung zwischen ihm und sich berechnen, bevor sie den Fuß auf seinen Boden setzte.

Sie setzte den Fuß auf seinen Boden.

„Mr. Fraser?“ Ihre Stimme war klar und fest und hatte den Klang von jemandem, der es gewohnt war, in Räumen zu sprechen, in denen man ihr nicht zuhören wollte. „Keira Munro. Ordnance Survey.“

Alistair brauchte einen Moment. Nicht lang – einen Atemzug, vielleicht weniger. Aber lang genug, dass sie es sah. Ihr Kinn hob sich, eine Vierteldrehung, kaum sichtbar. Eine Rüstung, die hochfuhr.

„Alistair Fraser.“ Er streckte die Hand aus. „Laird von Airen.“

Ihr Händedruck war kurz und fest, und ihre Finger waren kalt vom Regen und rau an den Kuppen, und die Tinte roch nach etwas Scharfem, Mineralischem, das er nicht benennen konnte. Dann ließ sie los, und er ließ los, und zwischen dem Loslassen und dem, was danach kam, lag eine Stille, die zu schwer war für zwei Menschen, die sich gerade erst die Hand gegeben hatten.

„Die Reise war lang“, sagte sie. Keine Beschwerde. Feststellung. Und in dem Wort – lang – lag etwas Anderes: nicht die Länge der Meilen, sondern die Summe aller Blicke, die sie auf dem Weg hierher ertragen hatte. Die

Fährleute, die nach dem Namen ihres Begleiters gefragt hatten. Die Wirtin in Fort Augustus, die das Zimmer nur gegen Vorkasse herausgab. Alistair wusste das nicht. Aber er hörte es, ohne es benennen zu können – etwas Abgeschliffenes in ihrer Stimme, das von mehr Reibung erzählte als von Regen und schlechten Straßen.

„Inverness ist weit.“

„Nicht weit genug, um drei Brücken und ein Fährboot zu rechtfertigen.“ Ein halbes Lächeln, das nicht die Augen erreichte. „Ihre Straßen wehren sich gegen Besucher.“

Er hätte darauf antworten können. Etwas Höfliches. Etwas Neutrales. Stattdessen sagte er: „Ich hatte einen Mann erwartet.“

Die Worte hingen in der Luft. Mairi, hinter ihm in der Tür, hörte auf, den Mehlsack zu kneten.

Keira sah ihn an. Nicht überrascht – das war es, was ihn traf. Nicht überrascht, nicht verletzt, nicht verärgert. Sie sah ihn an, wie man einen Messpunkt ansieht, der sich verschoben hat: registrierend, berechnend, weiterarbeitend.

„Die meisten“, sagte sie.

Und dann, leiser, als spreche sie nicht zu ihm, sondern zu dem Kies unter ihren Stiefeln: „Ich bin trotzdem hier.“

Etwas in ihm verschob sich. Nicht viel. Ein Hauch, ein Zug, als habe jemand eine Tür geöffnet, die er geschlossen

gehalten hatte. Er wusste nicht, was es war. Aber es störte ihn.

Dann drehte sie sich zum Wagen um und rief dem Kutscher etwas zu, und der Kutscher begann, die Lederriemen auf dem Dach zu lösen, und Keira Munro kletterte auf das Trittbrett und hob den ersten Holzkasten herunter, allein, ohne auf Hilfe zu warten, und der Kasten war schwer genug, dass sie ihn mit beiden Armen gegen die Brust pressen musste. Messing blitzte durch eine Spalte im Deckel. Ein Theodolit, schätzte Alistair. Oder ein Kompass. Oder Namenloses, das er kannte.

Er hätte ihr helfen sollen. Er wusste das. Stattdessen sah er zu, wie sie den Kasten auf die unterste Treppenstufe stellte – und dann stehen blieb. Einen Atemzug zu lang. Ihre Schultern sanken, kaum sichtbar, und ihre linke Hand griff nach dem Treppengeländer, nicht um sich festzuhalten, sondern um stillzustehen. Müdigkeit. Nicht die Art, die man nach einem Tag hat. Die Art, die sich über Wochen aufschichtet, Schicht um Schicht, bis man nicht mehr weiß, welche Schicht der Reise gehört und welche dem Leben davor.

Dann straffte sie sich. Strich sich eine nasse Strähne aus dem Gesicht – mit dem Handrücken, die Finger gespreizt, um die Tinte nicht zu verschmieren – und kletterte wieder hinauf.

Keira legte den Stift ab. Den letzten. Den, den sie noch in der anderen Hand gehalten hatte, ohne es zu merken.

„Fertig“, sagte sie.

Alistair hörte das Wort. Und das Moor dahinter. Und die Stille, die blieb.

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Die Stimmen der Highlands (Band 2)

Eine kleine Hilfe für alle, die mit dem schottischen Hochland und der frühen Landvermessung des 19. Jahrhunderts nicht vertraut sind.

Vermessung und Kartografie

Ordnance Survey — Die staatliche britische Landesvermessung. Ab den 1840er Jahren wurden die Ländereien der Highlands systematisch kartiert — historischer Hintergrund von Keiras Auftrag.

Triangulation — Das Verfahren, ein Gebiet durch ein Netz aneinandergrenzender Dreiecke exakt zu vermessen. Von erhöhten Punkten aus werden Winkel gemessen und daraus Entfernungen berechnet.

Theodolit — Ein optisches Messinstrument auf einem Stativ, mit dem waagerechte und senkrechte Winkel präzise bestimmt werden. Keiras wichtigstes Werkzeug.

Messkette — Eine Kette aus genormten Gliedern (die "Gunter-Kette"), mit der Strecken im Gelände abgemessen wurden, bevor es elektronische Messgeräte gab.

Kompass — Das Instrument zur Bestimmung der Himmelsrichtung, unentbehrlich für jede Geländeaufnahme.

Kartografin / Vermesserin — Eine Fachfrau, die das Land aufnimmt und in Karten überträgt. Keira ist eine der ersten Frauen in diesem Beruf.

Schottische und historische Begriffe

Laird (ausgesprochen: lerd) — Der schottische Grundherr und Besitzer eines großen Landguts. Alistair ist der junge Laird von Airen.

Clan — Eine große Familiengemeinschaft des Hochlands mit gemeinsamer Abstammung, angeführt von einem Laird.

Pächter — Bauern, die das Land des Clans bewirtschaften. Ihr Schicksal steht im Zentrum des Konflikts.

Highland Clearances — Die historischen Vertreibungen, bei denen Pächter im 18. und 19. Jahrhundert von ihrem Land vertrieben wurden, um Platz für die einträglichere Schafzucht zu schaffen. Die Bedrohung, die hinter der Vermessung lauert.

Landkommissar — Ein Beamter im Auftrag der Regierung oder eines Investors, der über Landrechte und Nutzung entscheidet. Lord Harwick tritt in dieser Rolle auf.

Tartan / Plaid — Das karierte Wollmuster eines Clans bzw. das lange Stück Tartanstoff, das als Umhang oder gegürtet getragen wird.

Landschaft und Natur

Glen — Ein langgestrecktes Tal zwischen Hügeln.

Loch (ausgesprochen: loch, mit kehligem "ch") — See oder Meeresarm.

Cairn — Ein aufgeschichteter Steinhügel als Wegmarke, Grenzstein oder Gedenkmal. In dieser Geschichte der Ort, an dem die Stimmen am lautesten sprechen.

Moor / Heidekraut / Torf — Die offene Hochlandschaft aus Heidekraut, Gräsern und torfigem Boden; Torf dient als würzig riechendes Brennmaterial.

Inverness — Reale Stadt, das "Tor zu den Highlands" und Keiras Herkunftsort.

In der Schmiede

Esse — Der offene Feuerherd der Schmiede, in dem das Eisen erhitzt wird. Alistair ist Schmied.

Amboss — Der schwere Eisenblock, auf dem das glühende Metall geformt wird.